Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

Predigt bei der Investitur der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem 23. September 2016, 20.15 Uhr Millstatt

Lesung: Eph 6,10-18
Evangelium: Mk 15,33-16,8

Lieber Herr Erzbischof! Lieber Herr Statthalter! Liebe christliche Ritter und Damen! Liebe Priester und Diakone! Liebe Schwestern und Brüder!

„Die Frauen erschraken und sagten niemand etwas davon“, haben wir soeben im Evangelium gehört. Gott sei Dank hat es nicht lange gedauert, denn sonst wüssten wir heute nichts von der Auferstehung. Weil Jesus von Nazareth auferstanden ist, sind wir heute hier. Wäre Jesus nicht auferstanden, wäre ich heute nicht hier. Sie wären auch nicht hier und es würde auch nicht dieses Haus, gemeint ist die Stadtpfarrkirche von Villach, hier geben. Wer würde so ein Gebäude bauen, wenn Jesus von Nazareth nicht auferstanden wäre? Wäre Jesus nicht von den Toten auferstanden, hätte seine Auferstehung nicht eine stille, aber unablässige Revolution ausgelöst, die bei vielen – auch Nicht-Christen – sehr viel Staunen auslöst. Die Welt würde heute anders aussehen.

„Christ ist erstanden“ heißt ein Osterlied. Da heißt es: „Wäre er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen.“ Wäre Jesus nicht auferstanden, wäre er nicht ständig im Lebenszeugnis unzähliger Christen bis in unsere Gegenwart heute lebendig, würde unsere Welt ganz anders aussehen. Ob unsere Welt ohne uns Christen im Gleichgewicht bleiben könnte? Unsere Gesellschaft ist mit ihrer Gier, mit ihrer Zerstörung, mit ihrem Todestrieb ständig am Abkippen. Dann kommen wir als Christen und tarieren sie aus. Wir verschieben die Gewichte, dass sie nicht nach einer Seite hin in die ständige Aggression und Wut und in das Chaos abgleitet.

Männer und Frauen, die an die Auferstehung glauben, sichern unserer Welt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat und Aggression und Wut nicht das zerstörende Ende sind.

Ich weiß natürlich, dass nicht alle an die Auferstehung glauben. Albert Einstein sprach vor einem auserwählten Kreis einmal über die Relativitätstheorie. Da

kam ein Zuhörer und rief spöttisch: „Mein gesunder Menschenverstand lehnt alle Dinge ab, die man nicht sehen kann.“ Dann sagte Einstein zu ihm: „Kommen Sie hier zum Tisch und legen Sie Ihren gesunden Menschenverstand hierher.“ Der Menschenverstand, die Menschenwürde, die Verantwortung, die Freiheit, Liebe, Treue, Schönheit - gerade die großen Dinge der Menschheit lassen sich letztlich nicht ermessen oder ausmessen. Die leibliche Auferstehung Jesu können wir nicht ausmessen. Dennoch ist sie für uns eine Wirklichkeit. Wir halten das leere Grab in Ehren, weil dort der Tod nicht das letzte Wort behalten hat.

Die Ostererzählungen stammen von Zeugen, die Jesus nachgefolgt sind und ihr ganzes Leben für ihn eingesetzt haben. Sie haben diese Geschichten in der Kirche weitererzählt. Sie haben von ihrem eigenen Sterben mit Christus erzählt. Sie haben sich auf Bekehrung, auf Taufe, auf Auszug aus dem Bisherigen eingelassen. Sie haben sich auf eine neue Schöpfung und ein neues Leben eingelassen. Christliche Damen und Ritter lassen sich auf ein neues Leben ein und wagen einen Exodus. Das ist ein Heraustreten, wenn man im Mantel des Ritterordens zur Kirche zieht. Damen und Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem sind Männer und Frauen, die um das Glück der Bekehrung und um das Glück von Umkehr wissen. Wer sich darauf einlässt, hat die Kompetenz, von der Auferstehung zu sprechen.

Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem sind Männer und Frauen der Kirche, keine gesellschaftliche Lobby und kein religiöser Dachverband. Das ist auch kein frommer Verein und auch keine Vereinigung zur moralischen Aufrüstung.

Schwestern und Brüder! Von uns wird erwartet, dass wir der Ort sind, wo die Gottesherrschaft ablesbar ist, wo die Herrschaft der Götter zur Seite geschoben wird. Wir kommen aus einer Religion mit jüdischen Wurzeln, wo auf den ersten Seiten der Bibel bereits die Entgötterung der Welt stattfindet. Der Mond ist kein Gott und die Sonne ist keine Göttin. Das sind Lichter, Leuchtkörper am Himmel. Gott ist der Schöpfer der Welt. Damit beginnt die Aufklärung der Welt auf den ersten Seiten der Bibel.

Wir brauchen keine Angst vor der Zukunft zu haben, weil Gott unsere Zukunft ist. Ich weiß schon, dass das nicht immer durchhaltbar ist. Das hat die Kirche auch nicht immer durchgehalten. Die Kirche ist manchmal zurück geblieben. Sie hat die Aufklärung Israels manchmal vergessen. Die Kirche hat sich manchmal auch wieder zu Ritualen von Religionsausübungen hingewandt, bei denen wir sagen, dass wir wieder zurück müssen, weil sie nicht echt und glaubwürdig sind. Wir haben nicht immer die Bergpredigt in der ganz großen Konsequenz gelebt. Und doch stellen wir uns zu einem Jesus von Nazareth, der das Neue in seine Kirche mit seinem Tod ein gestiftet hat.

Deshalb wagen wir es, eine solche Geschichte zu lesen wie jetzt im Evangelium. Wir wagen davon zu lesen, dass ein heidnischer Hauptmann sagt, dass der Gekreuzigte Gottes Sohn ist. Der Evangelist Markus erzählt uns diese Geschichte. Mit der Botschaft vom Sohn Gottes fängt das Evangelium an.

Mit Jesus von Nazareth hat diese stille Revolution der Umorientierung der Welt über den Tod hinaus begonnen. So kann uns die Lust an Gott doch nicht vergehen, wenn der Tod nicht das letzte Wort hat. Freilich müssen wir das ins Heute hineinbuchstabieren. Wir brauchen uns nicht dieser windigen Sache der Reinkarnation anzuvertrauen. Das sind Leute, die der Geschichte nicht trauen, die sich nicht dem Gewicht der Geschichte überlassen.

Wir wissen, dass es Sünde, Schuld und ein Gewissen gibt. Wir sind unserem Gott aus dem Gesicht geschnitten. Wir sind sein Abbild. Wir sind Ebenbild Gottes und das ist unsere innerste Würde, mit der Gott uns ausgestattet hat. Dann können wir in dieser Welt Botschafter des Lebens sein. In all den Bedrängnissen, kriegerischen, zerstörerischen und aggressiven Störfeuern der Aggression und der Wut versuchen wir uns mit dem Wort des Lebens hinein zu lieben. Wir wissen, dass das in Jerusalem seinen Ausgang genommen hat und dass Jesus dorthin gezogen ist, um in Jerusalem zu sagen, dass er für die Welt sein Leben hingibt - für alle Menschen und nicht bloß für sein Volk, aus dem er kommt. Dort ist er für alle gestorben, damit jeder Mensch mit seinem Tod die Tür zum neuen Leben findet.

Auf die Heilige Stadt Jerusalem bezieht sich der Name des Ordens. Das ist eine Stadt, die Gott zu seinem Wohnsitz erwählte. So heißt es in Psalm 132. Dort wird Jesus von Nazareth gekreuzigt. Dort sagen die Muslime, dass Mohamed seine nächtliche Himmelsreise angetreten hat. Im Buch der Könige heißt es: „Mein Name soll dort sein, um zu hören auf das Gebet, das dein Knecht nach dieser Stätte hin verrichtet.“ (1 Kön 8,29). Es ist die „Stadt unseres Gottes“ (Ps 2 oder Ps 9).

Wer schon einmal dort war, weiß, dass diese Stadt anders ist als alle anderen Städte der Welt. Wir tragen das in unserem Ordensnamen: Ritter, Dame vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

Wilhelm Bruners, einer der lange in Jerusalem gelebt hat, hat seine Eindrücke so beschrieben[1]:

Jerusalem

[1] In: Birgit Lermen/Verena Lenzen (Hrsg.): „es stand/Jerusalem um uns“ Jerusalem in Gedichten des 20. Und 21. Jahrhunderts. B. Kühlen Verlag Mönchengladbach 2016, S. 157.

an dem Ort
an dem ich jetzt lebe
spaziert die Vergangenheit
Arm in Arm mit der Gegenwart
zum Verwechseln ähnlich.

alle Brände haben hier Wohnrecht
alle Löschungen
und kein Gras wächst darüber
keine Zeit
und keine Antwort

kein Wort.

Ich verstehe ihn. In Jerusalem verschlägt es einem die Stimme. Kein Gras wächst darüber, wenn man seinen Blick zum Ölberg richtet.

Schwestern und Brüder! Das heutige Evangelium endet aber nicht in Jerusalem, auch wenn es dort noch so schön ist. Den Frauen wird gesagt:

„Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen."

Es wird nicht gesagt, dass er zum Tempel vorausgeht. Was ist Galiläa? Galiläa ist die Heimat Jesu. Galiläa ist ein Land voller Widersprüchlichkeiten, das Land der Heiden, das Gebiet der schlechten Sprache, wo politisch, kulturell, und religiös zum Teil Extreme herrschen. Da sind die Fischer und die Zimmerleute, die Zöllner, die Prostituierten, die Sünder. Das sind aber auch Maria, Simon, Johannes. Dort sind die großen Wasserquellen, die Nussbäume. Dort hat alles begonnen. Jetzt heißt es: „Er geht euch voraus nach Galiläa." Könnte damit nicht auch unsere Welt gemeint sein? Nach dieser Investitur hier in Kärnten geht er Euch voraus nach Galiläa, dorthin wo Ihr wohnt mit Euren Widersprüchen und Widerwärtigkeiten, mit Eurem Glück, mit Euren Arbeiten, auch wo das Leben manchmal zu ersticken droht. Dort ist unser Galiläa. Dorthin geht der Auferstandene uns voraus. Die Osterbotschaft schickt uns in die Welt, in unser Galiläa.

„Wir sind nicht die Grabwächter des heiligen Grabes, wir sind die Hüter des Grabes mit der Botschaft von der Auferstehung." Ich danke allen, die sich dafür einsetzen, die dafür Geld geben, die dort hinfahren, dort Freunde haben und sich einsetzen und am Freitagnachmittag künftig daran denken werden, dass um 15.00 Uhr die Todesstunde Jesu ist.

Schau hinein in dein Galiläa, dort wo du wohnst und schau, ob dort nicht der Auferstandene mit dir ist. Dort ist er ohne Angst auf die Menschen zugegangen. Dort hat er das Brot mit ihnen gebrochen. Dort hat er mit ihnen ausgeharrt und dem einen die Hände aufgelegt und dem anderen gesagt: „Du mit deinem Handicap, mit deiner verdorrten Hand, du kommst in die Mitte.“ Wir sollen in unser Galiläa gehen mit der Botschaft des Auferstandenen im Herzen. Dann sind wir Ritter, christliche Damen vom Heiligen Grab. Weil Jesus auferstanden ist, sind wir hier. Weil Jesus auferstanden ist, können wir uns nicht mehr zurücknehmen.

Dame oder Ritter zu werden, ist Auferlegung des Schicksals, Botin, Bote der Auferstehung zu sein und jeden Tag auszuprobieren, dass das Leben letztlich die Oberhand gewinnt und dass wir keine Angst zu haben brauchen, auch nicht vor dem Tod. Das klingt am Sterbebett vermutlich anders. Aber wenn man es vorher oft genug gehört hat und tief in uns gespeichert ist, dann wird es doch in jener Stunde in uns auftauchen, wo es ums Sterben geht und wir dann vielleicht noch sagen können: „Der Tod liegt hinter uns, die Liebe ist vor uns.“

Schwestern und Brüder! Wir feiern diese Vigilfeier in einer Kirche, in der die Menschen vor uns ihren Glauben an die Auferstehung hier in den Kunstwerken ausgedrückt haben. Der Hochaltar ist aus Gold. Das ist festgewordenes Osterlicht. Das ist der Horizont, vor dem aus wir feiern. Da können wir nicht mehr zurück. Golgotha liegt hinter uns. Ostern ist unser Lebensprogramm. Deshalb beten wir heute Nacht für die Schwestern und Brüder, die sagen: „Ostern mache ich als Dame, als Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem zu meiner Zukunft.“ Amen.